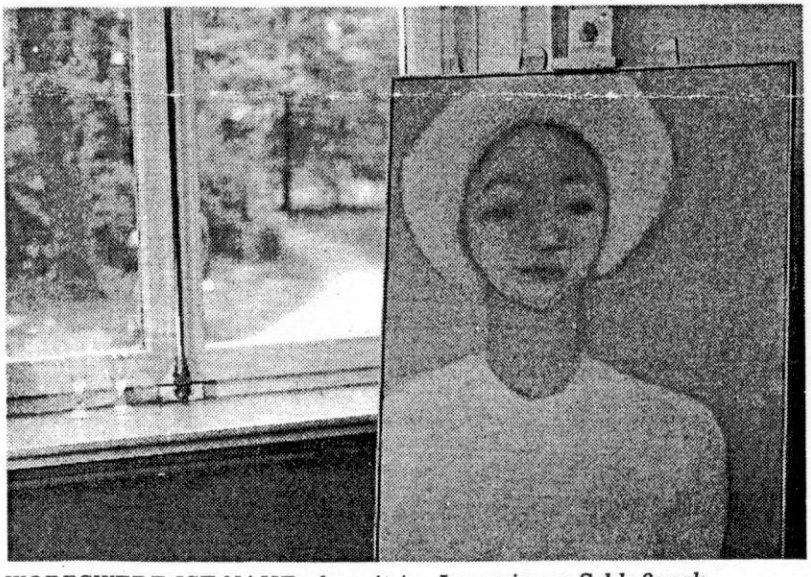
Melancholie, die Geborgenheit vermittelt

Frauenportraits von Susanne Binsack in der Galerie im Ismaninger Schloßpark

Ismaning – Bilder von großer Klarheit und Strenge, manchmal aber auch von abweisender Verschlossenheit sind in Gisela Hesses Galerie im Schloßpark zu sehen. Die ausstellende Künstlerin, die 56jährige Susanne Binsack, ist in Bad Homburg aufgewachsen, wo sie jetzt wieder lebt. Viele Jahre hat sie jedoch mit ihrer Familie in verschiedenen Ländern Südamerikas und in den USA zugebracht.

So ist also, in bezug auf das Werk, Worpswede nicht weit, aber auch die kraftvolle und dennoch sehr ruhige Präsenz südamerikanischer Volkskunst ist als Einfluß vorhanden. Susanne Binsack begann ihre künstlerische Entwicklung als Autodidaktin, hat jedoch seit den sechziger Jahren immer wieder qualifizierten Unterricht genommen, darunter in der Internationalen Sommerakademie Salzburg und in der Corcoran School of Art in Washington.

Die Arbeitsweise von Susanne Binsack läßt sich als ein sehr eigenwilliger expressiver Realismus bezeichnen, der Verwandtschaft zu einigen Malern der Klassischen Moderne hat, etwa zu Otto Mueller oder zu Max Pechstein. Doch fehlt deren dynamische Formenauflösung. Die Arbeiten von Susanne Binsack wirken nicht nach außen, aus der Bildfläche heraus, wie es bei Mueller oder Pechstein der Fall ist. Die Verwandtschaft besteht lediglich in einer gewissen Schwere und Erdung und in der großflächig gestalteten Komposition.



WORPSWEDE IST NAHE, *derzeit im Ismaninger Schloßpark.*
Photos: Baumgart

Susanne Binsacks Bilder sind sehr still, sowohl in bezug auf die gedämpften, zum Teil melancholischen Farben in flächigen Farbfeldern, als auch was die Bildinhalte selbst angeht. Die Mehrzahl der Bilder sind Porträts, fast immer Frauenporträts. Einmal ist ein Paar dargestellt, wobei der Mann eine selbstverständliche Beschützerrolle zu haben scheint und die Frau es sich wohl aus diesem Grund gestatten kann, sinnend und selbstverloren vor sich hin zu sehen.

Aktivität, aber eben auch eher eine rein gefühlsmäßige Aktivität, sind allein in den beiden Bildern „Mutter und Tochter" in Acryl auf Leinwand und dem Pastell „Mutter und Kind" zu entdecken. Dies Pastell hat Wärme und berichtet von der archaischen Geborgenheit des Kindes bei einer schwer und weiblich in ihrem Becken ruhenden Mutter. Bei „Mutter und Tochter" dagegen geht es um das Gespräch, um den Versuch, einander zu erkennen. Diese Mutter bleibt bei sich, sie gibt das Geheimnis ihrer Stärke nicht preis, will mit dieser Stärke aber dennoch der ruhende Pol für die Tochter sein. Das alles vollzieht sich jedoch völig unspektakulär.

Alle Porträts sind von Ernst und Verhaltenheit bestimmt. Es wird nicht eingeladen, näherzutreten. Tief liegen die Augen in ihren Höhlen. Sie haben einen Blick, aber keinen Glanz. Der Blick ist nach innen gerichtet. Neugier auf den anderen ist nicht darin, aber die Bereitschaft zu Liebe und Obsorge. Man kann bei diesen Frauen geborgen sein.

Man kann auch in den Häusern geborgen sein, die auf flächig-grünen Hügeln stehen und von Bäumen bewacht werden, die tief verwurzelt sind und schwer an ihren Kronen tragen. Kann man aber in diesen Häusern atmen, deren Mauern für die Ewigkeit gebaut sind und kaum Aussparungen für wenige, blicklose Fenster lassen? Die Landschaften von Susanne Binsack haben eine sehr eigene, herbe Schönheit. Aber ihre Verschlossenheit ist bedrängend. Was für ein Leben verbirgt sich dahinter? Was für ein Leben verbirgt sich hinter den Gesichtern der Frauen?

Die Ausstellung kann bis 24. Juni von Mittwoch bis Samstag von 15 bis 18 Uhr besichtigt werden.

INGRID ZIMMERMANN

Süddeutsche Zeitung
Redaktion Feuilleton Lokal 16. 5. 95